

Tanz

Die mit den Skulpturen tanzen – «Annäherung» – ein Projekt des «Ensemble Tanzufer».



Für die Tänzerin und Choreografin Ursula Sabatin ist es bei ihrer Arbeit immer wieder wichtig, nicht nach einer Normbewegung zu suchen, sondern Bewegungsphänomenen nachzuspüren, das Organische im Tanz einzusetzen.

Tanzufer
„Annäherung“

Künstlerische Leitung
und **Choreografie:**

Ursula Sabatin

Film und Performance
mit **11 Tänzerinnen**

Michaela Draxler, Helga Burgstaller, Helga Rädler, Elisabeth Nägele, Horst Nachbaur, Melanie Büchel, Georg Kühne, Alexander Graf Reinold Capelli, Maria King, Ursula Sabatin

Film: Aaron Sutterlütte

Musik: Arno Oehri,
Denise Kronabitter,
Klanglabor (FL)
Licht und Video-
technik: Martin Beck,
technik für kunst- u.
kulturprojekte

13.10.12, 20 Uhr
Remise Bludenz

Tanz, Bildende Kunst, Film und Musik vereinen sich in der Produktion „Annäherung“ vom „Ensemble Tanzufer“ zu einem neuen Kunstwerk. Am 13. Oktober ist in der Remise Bludenz Premiere.

Die Inspiration dazu kam von der Landschaftsinstallation „Horizon Field“ von Antony Gormley, die bis April dieses Jahres im Alpengebiet zu sehen war. Die Installation bestand aus einhundert lebensgroßen Abgüssen eines menschlichen Körpers aus massivem Gusseisen, die über ein Gebiet von 150 Quadratkilometern im Bregenzerwald und im Arlberggebiet verteilt waren und eine horizontale Linie auf 2.039 Metern über dem Meeresspiegel bildeten. Seit fast 40 Jahren schafft Antony Gormley Skulpturen, in denen er sich mit dem Verhältnis des menschlichen Körpers zum Raum auseinandersetzt. Dabei orientiert und verbindet er die Wahrnehmung des Gehens, Fühlens, Hörens und Sehens immer wieder neu. Wie er das macht, hat Ursula Sabatin, Leiterin des „Ensemble Tanzufer“, fasziniert. „Gormley hat ein großes Verständnis für den bewegten Körper, was nicht so selbstverständlich ist für einen bildenden Künstler. Dass er sich viel mit Tanz beschäftigt hat, ist zu merken“, meint sie. Dabei spricht sie aber nicht von der Statik der Figuren im Horizon Field, sondern von deren Konstellation. „Tanz hat immer etwas mit der Umgebung zu tun. Tanz ist nicht nur Körper und Form, es sind die Menschen und deren Bewegung in einem bestimmten Raum und die Bezüge zum Ge-

samten - es ist eine Interaktion zwischen den Tänzenden und deren Umgebung“, so Sabatin weiter.

Von Außen und Innen

Dabei ist es nicht unerheblich, ob die Aktion in einem Außen- oder Innenraum geschieht. Der Außenraum scheint zunächst grenzenlos. „Dieses Gefühl der Grenzenlosigkeit begegnete mir im letzten Sommer beim Wandern, ich war auf der Suche nach einer adäquaten Tanzform, die sich in diesem offenen Raum behaupten kann. Über Gormleys Figuren war plötzlich ein Bezugspunkt da, allerdings wurde mir auch bewusst, dass sich zu einer Tanzaufführung weit draußen im Gebirge wohl kaum ein Publikum finden lässt. So kam die Idee des Films ins Spiel.“ Ursula Sabatin fragte beim Filmmacher Aaron Sutterlütte an, der schon den Film zum Kunstprojekt „Horizon Field“ umgesetzt hatte und im Thema quasi zuhause war. Gerade mal einen Tag im November hatten alle Zeit für die Filmaufnahmen. „Da musste alles sitzen.“ Ursula Sabatin hatte ihre elf Tänzerinnen und Tänzer für den Dreh gut vorbereitet

Reduktion ist das Wesentliche

Bei den Proben bemerkte Sabatin, dass alles, was man zu den Figuren hinzufügt, sehr schnell unpassend wirkt. „Das war eine Herausforderung. Wir wollten ja Gormleys Figuren nicht als Bühnenbild oder Hintergrund benutzen, sondern den lebendigen Menschen in den Skulpturen nachspüren,

ihn herauschälen. Dabei wurde klar, dass man gar nicht viel tun muss, da reicht das Gehen oder ein Sich-Fallenlassen, eben Grundformen der Bewegung, die zum Tanz führen.“ Durch die Naturbeobachtungen tauchten im Probenprozess zusätzliche Ideen auf, wie zum Beispiel das Thema des Schwarms. „Das Schwarmverhalten von Tieren ist für mich schon länger ein interessanter Aspekt, der sich auch in der choreografischen Arbeit widerspiegelt und effektiv umsetzen lässt. Das Zusammenspiel der Tänzerinnen in der Gruppensituation, spontane Veränderungen von Form und Tempo unterliegen organischen Entwicklungen, wie sie auch in allen möglichen Schwärmen zu beobachten sind“, meint Sabatin. Für die Tänzerin und Choreografin ist es bei ihrer Arbeit immer wieder wichtig, nicht nach einer Normbewegung zu suchen, sondern Bewegungssphänomenen nachzuspüren, das Organische im Tanz einzusetzen. „Es geht nicht darum, möglichst viel dazuzusetzen, sondern einfach zu bleiben,“ sagt sie.

Neue Ideen durch takeouts

Bei diesem einen Drehtag gab es natürlich auch ein Menge Material, das sich für den Film dann doch nicht verwenden ließ und dem Cut zum Opfer fiel. Diese Takeouts waren aber so interessant, dass rasch die Idee zu einem Life-Tanzstück als Erweiterung entstand. Als dann noch die Remise als Aufführungsort zugesagt hat, konnte Ursula Sabatin ein neues Konzept erarbeiten. „Es sollte das Spiel von Außen nach Innen und wieder nach Außen kennzeichnen. Für jemanden, der tanzt, ist der Bezug zum Innenraum des Körpers bedeutend, denn das persönliche Ausdrucksspektrum wird von innen getragen und erweitert die Choreografie.“ Es wurden drei Ebenen, die nun bespielt werden. Der Innenraum in Form einer Bühne forderte von jedem einzelnen Tanzenden, dass er die eigene Figur aus einer Innenwelt heraus entwickelt. Am Berg, also im Außenbereich, ging es mehr um das Zurücknehmen, dort war es nicht wesentlich, dass viele verschiedene Bewegungen gemacht wurden, es ging vielmehr um die Präsenz des Körpers.

Vier Kunstelemente in einem

Der Film dauert insgesamt 30 Minuten, die Life-Performance eine Stunde. Das Thema ist die Annäherung, Stufen der Verringerung und des Spiels mit dem Abstand zwischen den TänzerInnen, im Film in Bezug zu den Skulpturen, in der Realität des Bühnenraums in Bezug zum

Film und zum Publikum. Auf diesen verschiedenen Ebenen wird agiert, dort zeigt sich ein Involvierendes und Begegnendes. Annäherung bezieht sich natürlich auch konkret auf die Ausgangsidee, auf das respektvolle Annähern an ein schon fertiges Werk wie Gormleys Skulpturenfeld. Der dramaturgische Bogen wird durch den dynamischen Ablauf im Stück bestimmt, das heißt, durch das Verwenden von unterschiedlichen Tempoebenen, die sich kontinuierlich aufbauen oder abrupt wechseln und so das Gerüst für die Gesamtchoreografie bilden.

Die Musik als Tanzteppich

Die neun Tänzerinnen und Tänzer werden von einem Soundtrack begleitet. Verantwortlich dafür sind Arno Oehri und Denise Kronabitter vom Klanglabor in Eschen, FL. „Ich habe gemerkt, dass es Musik braucht, um mit der Stille im Film und der Figur mitzugehen, so merkwürdig das klingen mag“, sagt Ursula Sabatin. Die Suche nach der passenden Musik für dieses Projekt war nicht einfach und sie hat viele Ideen wieder verworfen. Da erinnerte sie sich an die gute performative Zusammenarbeit mit Arno Oehri bei der letztjährigen Bodenseekonferenz, einem Improvisationsfestival. Sie fragte bei dem Liechtensteiner Künstler an, er war begeistert von dem Projekt und komponierte den Soundtrack für Film und Performance. Ob das ein Atmen ist, Schritte sind oder der Wind sein Spiel treibt – immer passt der Klang zu den Bewegungen und bildet eine erweiterte Ebene zu den Originalgeräuschen, die beim Filmen entstanden sind. Zudem schafft die eigens komponierte Musik die Annäherung zwischen den Film-Bildern und den Live-Bildern und verbindet die Zeitebenen.

Das Gebirge ins Bild bringen

„Der Film ermöglicht uns, die Ergebnisse unserer Recherche einem breiteren Publikum zur Verfügung zu stellen. Im Live-Tanz entwickelt das Ensemble eine Bewegungsvielfalt und Tanz-Bilder, die vom Ursprünglichen erzählen, alles in einem reduzierten Stil, der auf das Wesentliche verweist, auf ein ursprüngliches Bewegungsvokabular und der in seiner Wiederholbarkeit eine eigene Dynamik entfaltet - zurückgekehrt aus der Einsamkeit und der Stille der Bergorte in eine Begegnung mit dem Publikum. Die Musik bringt auch das Gebirge ins Bild“, so die künstlerische Leiterin Ursula Sabatin über ihr Projekt „Annäherung“. Anita Grüneis